

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 67.

Freitag den 26. August

1870.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 25. August 1870.

Einem Extrablatt des „Dr. J.“ vom 23. d. zufolge beträgt der Verlust bei dem königlich sächsischen Armeecorps in der Schlacht am 18. August an Offizieren 17 todt und 74 theils schwer oder leicht verwundete. Der Verlust an Unteroffizieren und Mannschaften ist noch nicht festgestellt, er wird jedoch die Zahl von in Summa 2000 nicht erreichen, von denen circa 150–200 todt.

Der Generalmajor von Graushaar wurde auf dem Kirchhofe von St. Marie beerdigt, zwei Stunden darauf starb im Lazareth sein schwerverwundeter Schwiegersohn, Hauptmann v. Pape; beide Felden deckt ein Grab.

Von Seiten des kgl. Kriegsministeriums werden in einer unterm 23. August erlassenen Verordnung die Stadträthe und Gerichtsämter zur ungekündeten Einfindung der Verzeichnisse der hilfsbedürftigen Familien verheiratheter Militärs aufgefordert.

Das „Dr. J.“ veröffentlicht folgenden, am 23. d. telegraphisch an das Generalcommando des sächsischen Armeecorps ergangenen königlichen Tagesbefehl: Soldaten! Getreu Eurer Bergangenheit, habt Ihr auf's Neue gekämpft und in altbewährter Hingebung und Tapferkeit wiederum Ansprüche auf Meine ganze Anerkennung Euch erworben. Mit Stolz sieht Sachsen auf Euch und betrauert mit Mir die von Euch geforderten schweren Verluste. Ich aber entbiete Meinen braven Truppen Meinen königlichen Gruss und Dank. Gott mit Euch!

Johann.

Gestern sind die sächsischen Landwehrbataillone nach dem Rheine abgerückt. Se. Maj. der König war von Pillnitz in Dresden eingetroffen, um die Truppen vor ihrer Abfahrt auf dem Leipziger Bahnhof noch zu begrüßen. Seine Majestät wurde von den Truppen mit lebhaften Hurrahrufen empfangen, welche sich beim Abgange des Zuges vielfach wiederholten.

Von den durch Dresden am 22. August gekommenen Verwundeten, erwähnt das „Dr. J.“ folgenden besonders bemerkenswerthen Fall: Einem der preussischen Offiziere hatte eine Chassepotingugel mitten auf die linke Brust, jedoch glücklicherweise auf sein Erinnerungszeichen an den 1866er Feldzug getroffen, hatte dasselbe zertrümmert und war dann ricochetirend in dem Fleische weiter nach der rechten Brust gefahren. Als man sie daselbst herauschnitt, fand man auf der plattgedrückten Fläche, welche sich beim Aufschlagen gebildet hatte, eine stanzenartig hineingetriebene genaue Abbildung der Krone und des Wappens vom Erinnerungskreuze vor.

Se. D. der Prinz Heinrich XVII. j. L. Neuf aus dem Hause Röstzig, R. Pr. Rittmeister und Escadronchef im I. Garde-Dräger-Regiment, ist am 16. August in der Schlacht bei Marslatour auf dem Felde der Ehre den Heldentod gestorben. (Prinz Heinrich XVII. war geboren am 20. Mai 1839 und stand mithin im 32. Lebensjahre. Er stammt aus der zweiten Neuf-Röstziger Linie von Heinrich IX. und war der jüngste Sohn des Fürsten Heinrich LXIII. aus zweiter Ehe. Von seinen drei älteren rechten Brüdern lebt nur noch Heinrich XIII. als R. Pr. Major im Regiment der Gardedivision; Heinrich XII. starb am 15. August 1866 in Bad Liebenstein und Heinrich XV., der Kommandant des Johanniterordens für das Königreich Sachsen, am 23. Decbr. 1869. Von den Stiefbrüdern, aus der ersten Ehe des Vaters, leben noch: Heinrich IX. in Berlin und Heinrich VII. R. Pr. Gesandter in St. Petersburg. Ein dritter Stiefbruder, Heinrich X., starb bereits am 26. Okt. 1847.

Freie Postbeförderung verwundeter deutscher Krieger bei ihrer Entlassung nach dem Heimathsorte. Es kann im Laufe des Krieges vorkommen, daß deutsche Soldaten, welche verwundet, und von den Lazarethen nach der Heimath entlassen worden sind, um daselbst ihre Wiederherstellung abzuwarten, zu ihrem Fortkommen sich streckenweise der Post bedienen müssen, ohne im Besitze der zur Bezahlung des Personengeldes erforderlichen Geldmittel zu sein. Damit in solchem Falle die betreffenden Soldaten unterwegs nicht in Verlegenheit gerathen und ihre Weiterbeförderung keinen Aufenthalt erleide, soll denselben, sofern sie es wünschen und in Bezug auf ihre Person und den Zweck ihrer Reise ausreichend legitimirt sind, auf den zur Personenbeförderung dienenden norddeutschen Posten, ohne Unterschied der Postengattung, freie Fahrt gewährt werden.

Der Leipziger Zeitung entnehmen wir nachstehende ihr mit Feldpost zugewandene „Aufforderung“:

Ergänzungsgemäß wissen manche Angehörige der im Felde stehenden Soldaten nicht, an wen sie sich um Auskunft über dieselben wenden sollen, wenn sie bei langer ausbleibender Nachricht über das Befinden derselben beunruhigt sind. Die königlich sächsische Feldgeistlichkeit ist gern bereit, auf derartige Anfragen Erundigung einzugehen und hiernach Antwort zu geben. Man wolle sich hierbei entweder an den Unterzeichneten, welchem hauptsächlich die Seelsorge in den Lazarethen zugetheilt ist, oder in Bezug auf die Truppen der 1. Division an den Divisionsprediger Dr. Engler, in Bezug auf die der 2. an Divisionsprediger Diaconus Ficker, für die der Reiterdivision nebst Artillerie an den Divisionsprediger Weichert wenden. Auch sind die Feldgeistlichen gern bereit, unmittelbar an sie eingehende Erundigungen für Kranke u. zur gewissenhaften Vertheilung zu bringen. Schließlich bitten sie die Redactionen der größeren Zeitungen wie der Localblätter, während der Dauer des Feldzugs eine Anzahl (vielleicht 16) ihrer Nummern auf dem Postwege an die königlich sächsische Lazarethdirection oder an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit jedem Lazareth eine Nummer zugewiesen werden könne. Die hierdurch den Kranken gebotene geistliche Verbindung mit der Heimath pflegt denselben besonders lieb und für ihre gemüthliche Aufheiterung sehr günstig zu sein.

Im Auftrage der königlich sächsischen evangelischen Feldgeistlichen der Divisionsprediger im Hauptquartier.

Archidiaconus Schelle.

Der König von Preußen hat seiner Antwort auf die Beglückwünschungsdepesche des Königs von Württemberg die Worte beigefügt: „Die Verluste der letzten Schlacht wie der vorhergehenden sind so bedeutend, daß die Siegesfreude sehr getrübt wird. Bis hierher hat Gott geholfen, möge er uns ferner segnen.“

Unter den letzten Gefangenen-Transporten durch Berlin befanden sich zwei katholische Priester im Ornat. Sie wurden in einer Kirche mit Soldaten gefangen, die sie vor den deutschen Truppen dori verborgen hatten, in der Absicht, sie in der Nacht zum Ueberfallen der Verwundeten zu benutzen. — Welche Strafe wäre für solche Schenjaale wohl groß genug!

Auf dem Kreuzberge bei Berlin ist ein Barackenlazareth errichtet, so groß, daß es eine Barackenstadt genannt werden kann. Obgleich die Ausstattungsgegenstände wie Bettstellen u. aus den Kasernen genommen worden sind, belaufen sich die Herstellungskosten doch auf eine Viertel-Million.

Für den glänzenden Sieg am 18. d. Mis. fand am 21. im Berliner Dome ein Dankgottesdienst, und darauf Victoriafschießen statt.

München, 19. August. Das Regierungsblatt bringt heute einen königlichen Erlaß, durch welchen allen wegen Beleidigung Sr. Majestät, der Mitglieder des I. Hauses, wegen Preßvergehen und Uebertretung des Vereins- und Versammlungsrechts: Gesetzes Verurtheilten Amnestie ertheilt wird. — Heute Nacht 2 1/2 Uhr sind 33 offene Eisenbahnwagen, sämmtlich mit Kriegstrophäen beladen, darunter 3 Kanonen und 1 Mitrailleuse nebst Tausenden von Chassepotgewehren, Säbeln, Kürassen, Helmen u. dergl. im hiesigen Bahnhof eingetroffen.

Die offizielle „Karlsruher Zeitung“ constatirt die Wiederholung der völkerrechtswidrigen Art der Kriegsführung Seitens der Franzosen, der sie sich zuerst bei Saarbrücken schuldig machten und dann gegen Kehl. Die deutschen Batterien seien so angelegt, daß Kehl ganz außer der Schußweite liegt, die unbefestigte offene Stadt Kehl wurde aber von den Franzosen absichtlich mit Verletzung des Völkerrechts in Brand geschossen. General Werder hat alsdann einen Brief an den Commandanten Straßburgs geschrieben, worin es heißt: Solche Kriegsführung, die unter civilisirten Nationen unerhört ist, muß mich veranlassen, Sie für die Folgen persönlich verantwortlich zu machen, außerdem lasse ich den verursachten Schaden abschätzen, und werde durch Contribution im Elsaß Ersatz suchen.

Ein telegraphisch von England an Preußen und Frankreich gelangter Waffenstillstandsvorschlag ist von beiden Theilen abgelehnt worden.

Die Schlacht von Rezonville am 18. August war die blutigste und folgenreichste dieses Krieges. Wir schließen einen Augenblick die Augen vor den Bergen von Leichen und den Strömen von Blut, die sie gekostet, und sehen auf die Erfolge. Sind es doch diese, die die Hoffnung geben, daß der menschenmordende Krieg einem raschen Ende zueile. Bazaine ist mit dem größten Theil der französischen Armee fast rettungslos in der Festung Metz eingeschlossen, der einzige noch mögliche nördliche Ausweg ist ihm durch das 12. Armeecorps (Sachsen) abgeschnitten, das die Eisenbahn Metz-Thionville besetzt hat. Eine neue Verzweigungsschlacht zu schlagen, die ihm Bahn bricht, ist kaum möglich. Es steht ihm das einer tapferen Armee furchtbarste Schicksal einer Capitulation bevor.

Ueber den am 18. August bei Metz stattgefundenen blutigen Kampf liegen noch immer keine Nachrichten vor, welche die ganze Ausdehnung und den Erfolg desselben klar überblicken lassen. Nur soviel scheint mit Sicherheit aus den nach und nach eingetroffenen mageren Telegrammen geschlossen werden zu können, daß die Armee Bazaine's total unterlegen und ihr wohl jede Hoffnung abgeschnitten ist, aus den Kreis der die Festung Metz und ihre Umgebung cernirenden deutschen Truppen zu entkommen; namentlich da uns auch mitgetheilt ward, daß das nördlich von der Festung Metz liegende Terrain durch das 12. (sächsische) Armeecorps besetzt worden ist, welches die einzige noch nach Norden offene Eisenbahnverbindung, die nach Thionville, unterbrochen und ihre Vereinigung wahrscheinlich mit den Abtheilungen der von dem General Steinmetz commandirten, östlich von Metz lagernden 1. Armee bewerkstelligt hat. Bazaine steckt also mit seiner ganzen Armee in Metz und hat, wie heute eine aus Paris eingelaufene Depesche eingeseht, nicht einmal telegraphische Verbindung mehr mit irgend einem Theile Frankreichs, von wo ihm Hilfe kommen könnte. Es ist bemerkenswerth, daß man in Paris seitens der Regierung etwas weniger zu lägen beginnt, d. h. daß man das Volk auf die den Ministern jedenfalls schon längst bekannte Katastrophe allmählig vorzubereiten die Absicht hat, weil man auf die Dauer doch nicht mit der Wahrheit hinter dem Berge halten kann. Das betreffende Pariser Telegramm spricht nämlich bereits von unterbrochener Telegraphenverbindung, vom Fehlen aller Nachrichten von der Rheinarmee und macht schließlich den sehr bemerkenswerthen Schluß, daß der Plan des Marschall Bazaine's zwar noch nicht zum Ziele gelangt sei, daß aber die heroische Tapferkeit der französischen Truppen das Gelingen fernerer Operationen erhoffen lasse. Jedenfalls wäre es wohl besser gewesen, wenn man den Parisern die Wahrheit nicht vorenthalten und zu energischem Widerstande aufgefordert hätte, denn die Armee Bazaine's bildete den Haupttheil der überhaupt vorhandenen französischen Feldarmee, (die Zeitungsangaben schwanken zwischen 170,000 bis 230,000 Mann) und wenn dieselbe zum Capituliren gezwungen werden sollte, so würde es dem französischen Kriegsminister sehr schwer fallen, eine zum Widerstande geeignete weitere Armee aufzustellen, weil der größte Theil der Artillerie und Cavallerie sich bei dem Heere Bazaine's befand.

Die 3. unter Commando des Kronprinzen von Preußen stehende deutsche Armee scheint im steten Vorrücken gegen Paris zu sein, denn die französischen Nachrichten gestehen selbst zu, daß die Vorposten derselben bereits bei St. Dizier erschienen sind. Dieselben haben wahrscheinlich die von dort nach dem Süden Frankreichs führende Eisenbahnlinie unterbrochen und werden wohl ihren Marsch in die Gegend von Chalons fortsetzen.

Die Armee Friedrich Carl's zählt 250,000 Mann und besteht aus dem 2., 4., 9., 10. und 12. Bundesarmee-corps, dem Gardecorps und der heßischen Division, wogegen Steinmetz 100,000 Mann (1., 7., 8. Armeecorps) und der Kronprinz 200,000 Mann (5., 6., 11. Corps und 100,000 Süddeutsche) befehligt.

Die neuern Berichte geben immer mehr Grund, den Heldenmuth unserer deutschen Truppen zu bewundern. In den ungünstigen Positionen gegen steile und mit Kanonen und Mitrailleusen wohl besetzte Höhen, von denen ein mörderisches Feuer ausging, gingen sie unaufhaltsam vorwärts. Die französische Infanterie befand sich in den gedecktesten Stellungen, dennoch haben unsere Helden das unmöglich Scheinende möglich gemacht. — Nach Metz über den Sieg am 16. telegraphirt: 80,000 Deutsche unter Friedrich Carl haben 180,000 Franzosen in wilder Flucht nach Metz zurückgeworfen. Das Gemetzel war furchtbar; französische Verluste am 16. 25,000 Tode und Verwundete; 2000 Gefangene; deutsche Verluste 15,000. Die Gardedragoner hielten den Feind stundenlang auf, bis das 3. Armeecorps herankam. Die Verluste der Cavallerie sind unermeßlich, das 1. Gardedragoneregiment fast aufgerieben.

Das Centralcomitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin macht unterm 18. August bekannt, daß sich seine Baarausgaben in Berlin bereits auf 215000 Thlr. belaufen, und daß etwa ebenso viel auf sein Ansuchen auch in einzelnen Vereinen verausgabt wurde. Das Comitee bittet deshalb dringend, und angesichts der durch jede neue Schlacht erforderlichen Bedürfnisse um weitere, reiche und recht baldige Beweise der Opferwilligkeit für die so zahlreichen verwundeten und erkrankten Brüder.

Der Weser-Zeitung entnehmen wir folgende kräftige Worte: Die große Entscheidungsschlacht ist geschlagen. Nicht in Chalons, nicht vor Paris; schon unter den Wällen ihres stärksten Waffenplatzes hat die französische Armee die Strafe erteilt für den furchtbaren Frevel, den sie als Verräther ihres durch Weid und Blut auf den Thron gestiegenen Herrn, ihrer von leichtfertigen Hochmuth und maßloser Selbstüberschätzung zu Gewaltthätigkeiten von je und je geneigten Nation durch den schändlichen Friedensbruch gegen Deutschland vollführt hat. Nie ist ein Frevel jäher, tiefer zu Falle

gekommen. Heute ist es ein Monat, daß die Kriegserklärung in Berlin übergeben wurde. In diesen vier Wochen hat das französische Volk an Niederlagen und Selbstentehrung erlitten, was nur eine Nation erleiden kann. Jeder Kampf ist eine Niederlage gewesen, jedes Gesetz, jede Maßregel, welche Regierung und Vertreter des Volkes beschlossen und ergriffen haben in ihrer von Angst und läugerhafter Selbstüberhebung gemischten Stimmung, ein Dohn auf die Würde eines freien Volkes. Zu schwach, zu verdorben, um den Tyrannen abzuschütteln, der angesichts der furchtbaren, drohenden Katastrophe nur seinen Creaturen die Zügel der ihm entgleitenden Herrschaft übergeben will, zu zügellos, zu unpatriotisch, um unter dieser Herrschaft sich zu den höchsten Leistungen eines in seinen Grenzen bedrohten Volkes aufzuschwingen, bricht die französische Nation kläglich zusammen, zu kläglich, um selbst ein Gegenstand des Mitleids zu sein. Das deutsche Volk aber, durch dessen Hand dies furchtbare Gericht vollzogen ist, kann in diesem Augenblicke nur Gefühle des Dankes empfinden für das, was unter Gottes gnädigem Beistande, unter Führung Königs Wilhelm's unser tapferes deutsches Heer Großes, für alle Zeiten Ruhmvolles gethan hat!

Den geschicktesten Kopf in ganz Paris trägt der alte kleine Thiers zwischen seinen Schultern, aber auch dieser Kopf steckt noch in den Anschauungen einer vergangenen Zeit. Er hofft noch viel von der Befestigung und Vertheidigung der Stadt Paris und schlägt in der Kammer vor, das Land rings um Paris zur Einöde zu machen und alle Landleute mit Kind und Kegel, Ochsen und Esel in Paris aufzunehmen. Das würde eine schöne Arche Noah werden! Wie lange will eine Stadt von mehr als 2 Mill. Einwohnern die Belagerung einer Armee von Hunderttausenden aushalten? Thiers denkt an die alte Kriegsführung, die Wochen zu einer Operation brauchte, die jetzt in ein paar Tagen fertig ist. Hat der alte Thiers nicht gelesen, wie's jetzt in den deutschen Hauptquartieren aussieht? Kein unnützer Troß von Schranzen, Küchenwagen und Equipagen, an Stelle der Staatskarossen ziehen die Wagen mit den Feldtelegraphen, statt der Küchenwagen die Wagen mit dem Material für die Feldeisenbahnen, der frühere unnütze Geeretroß ist durch Telegraphen- und Eisenbahnbeamte, Ingenieure und Arbeiter zum Legen der Schienen ersetzt. Die Eisenbahnen, mögen sie noch so zerstört sein, werden in wenigen Tagen wieder hergestellt und für den Nachschub und die Verpflegung der vorrückenden Massen eingerichtet. Wohin ein Regiment vorrückt, da werden zuerst Telegraphen errichtet; Befehle, welche sonst Tage brauchten, um von einem Flügel der Armee zum Andern zu gelangen, werden jetzt binnen wenigen Minuten auf der ganzen, noch so ausgedehnten Schlachtlinie bekannt. Die drei deutschen Armeen, welche über Metz, Chalons und Nancy vorrücken, sind durch den elektrischen Draht verbunden und operiren mit der Regelmäßigkeit eines millionenarmigen, von einem einzigen Punkte aus in Bewegung gesetzten Organismus. Das ist die heutige Kriegsführung. Die Anstrengungen, die Opfer sind ungeheuer und die Schläge rascher und vernichtender, die Heere gleichen zwei furchtbaren Gewittern, die auf einander stoßen, aber die Luft wird schneller rein. — Die Befestigung von Paris ist sicher praktisch werthlos und mehr zur Beschäftigung der Pariser bestimmt. Wenn die Heere Frankreichs geschlagen und abgeschnitten sind, — wie wenig Aussicht ist dann auf ernsthafte Vertheidigung einer Stadt wie Paris!

Eine Stimme aus Frankreich. Der berühmte volkswirtschaftliche Schriftsteller Michel Chevalier spricht sich ernst tadelnd über die Verfolgung und Austreibung der Deutschen in Frankreich aus. Er sagt: Mißhandeln wir die unter uns gebliebenen Deutschen, so werden uns entweder die deutschen Behörden das Monopol des unmenschlichen Verjahebens lassen, und wir würden eine wenig schmeichelhafte Rolle spielen; oder sie werden an unsern Landsleuten das Vergeltungsrecht üben, und dann würden diese eine solche Mißhandlung uns zu verdanken haben.

Ein bei dem Gefechte am 14. August bei Metz gefangener Offizier, welchen ein Berichterstatter an dem Bahnhofe zu Courcelles sprach, sagte: „Die Preußen werden immer siegen — sie müssen immer siegen, weil sie immer vorwärts gehen — nichts, nicht das dichteste Kartätschenfeuer, nicht das rapideste Schnellfeuer der Chassepots ist im Stande, sie zurückzutreiben; das verblüfft unsere Truppen und macht sie verzagt.“ Nichtsdestoweniger hatten die Franzosen bis gegen 7 Uhr Abends noch so vielen Nachschub erhalten und ihre Batterien derart vermehrt, daß die vorrückenden preussischen Colonnen mit Geschossen aller Art überschüttet, wieder zum Stehen kamen und alle Nähe hatten, das schon gewonnene Terrain zu behaupten. Das vierte Regiment, welches trotz alledem mehrmals den Versuch machte, noch vorzudringen, erlitt dabei arge Verluste. Endlich nach 7 Uhr kam noch eine dritte preussische Division direct nach vierstündigem forcirten Eilmarsche ins Gefecht, welche dann, hauptsächlich durch ihre Artillerie, den Ausschlag gab. Es waren in dieser letzten Stunde des Gefechtes auf preussischer Seite neun Batterien, auf französischer Seite wohl ebensoviel im Gefecht. Der Pulverdampf wurde bei eintretender Dämmerung so arg, daß die Regimenter minutenlang in dichte Wolken gehüllt waren und ins Blaue oder besser ins Graue schießen mußten.

Unwillkürlich wendet sich der Blick nach Paris. Es hat kaum einen Franzosen gegeben, der ein Unterliegen auch nur für möglich gehalten hätte. Selbst ernste Männer faßten den Krieg als ein Stück Komik auf, als ein Lustspiel mit Kanonendonner, bei welchem man die bekrillten, sauertrautesendenden, breitrückigen, meerchaumschmancenden deutschen Schlafmützen und Gräbler mit Fußtritten über den Rhein werfen und ihnen dann die politische Verfassung geben würde, die ihnen gebührt. Dazu gehörte die Errichtung französischer Satrapieen auf dem rechten Rheinufer und die Ausschließung Preußens und Oesterreichs aus dem unter Napoleon'scher Schutzherr-

schaft zu gründenden deutschen Bund. So etwas deutete selbst das officielle Journal an. Das linke Rheinufer für Frankreich, — das verstand sich von selbst. Um so größer ist nach den zerschmetternden Schlägen des Chaos in Paris. Betäubung, Erbitterung, Wuth, Angst und Rache wirbeln durcheinander. Niemand wagt zu sagen, was der nächste Tag bringen wird. Blanqui mit seinen Sozialisten erhob in der Vorstadt Billette das Haupt, erlürmte eine Kaserne, wurde aber von den Bürgern selber niedergeschlagen. Die Deutschen sitzen wie auf einem Vulkan. Nur Eins ist sicher, daß Napoleon unwiederbringlich verloren ist.

Die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich, resp. Paris hat in Basel allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Der Bundesrath hat die schweizerischen Eisenbahndirectionen erjucht, die ankommenden Süddeutschen (die Norddeutschen werden über Belgien den Weg nach der Heimath suchen) zur Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises zu befördern.

Paris, 23. August, Abends. Die Regierung verbreitet durch öffentliche Anschläge Folgendes: Die Vorbereitungen für die Vertheidigung der Stadt Paris sind jetzt beendet; die detachirten Forts sind mit zahlreicher und starker Artillerie, vielen Truppen und Munition angefüllt. Paris ist mit Lebensmitteln und Kriegsmunition vollständig verproviantirt. Alles ist auf eine energische Vertheidigung eingerichtet, wenn selbige nöthig sein sollte. Die Nationalgarde, welche vollständig bewaffnet wurde, ist erfüllt mit den lebhaftesten patriotischen Gefühlen, sie macht täglich Uebungen.

Augenichts der bevorstehenden Vertheidigung von Paris verlassen viele Frauen und Kinder Paris. Fürst Orloff, der russische Friedensmissionär, ist in Paris eingetroffen.

Es ist aufgefallen, daß in der Meldung des Kaisers von seiner Ankunft in Chalons des kaiserlichen Prinzen keine Erwähnung geschehen. Es heißt, der Kaiser, der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon seien in Rheims. Der Kaiser soll in fieberhafter Erregung sein und unaufhörlich von Verrath sprechen. Es hatte eine Versammlung von Deputirten aller Farben stattgefunden, in der Thiers eine vernichtende Rede gegen das Kaiserreich hielt. Die Besatzung von Paris soll zur Armee abgehen und die Hauptstadt eine Besatzung von Pompiers, Douaniers etc., die aus ganz Frankreich zusammengegrast werden, erhalten. Das Corps Mac Mahon's wäre angeblich wieder reformirt und auf die Stärke von 60,000 Mann gebracht.

Vermischtes.

Das „Meißner Tageblatt“ berichtet aus Meissen, 20. August. Das gestern Nachmittag über unsere Stadt und Umgegend niedergegangene schwere Gewitter mit Schloßwetter ist in der Gegend von Priesterwitz und Großenhain viel härter aufgetroffen und es sind dort Hagelstücken von der Größe eines Taubeneies gefallen. Auch die Weinböhlauer Gegend hat in den Weinbergen Schaden erlitten. In der Gegend von Bockwen haben die Schloßen eine Viertelstunde hoch gelegen, doch sind sie nicht so groß gewesen. Ein Blitzstrahl hat einen Telegraphendrath berührt und in der Station am hiesigen Bahnhofe Schaden verursacht; auch in dem Telegraphenbureau in der Stadt war die Wirkung sehr fühlbar. — An den Weingeleiten auf unserem Communweinberge findet man bereits reife blanke Trauben von der ersten Blüthe.

In der Nähe des Feldschloßchens in Dresden wurden am 20. d. M. Nachmittag gegen 5 Uhr vier Mann, welche in einer Riesgrube beschäftigt waren, von einer Wand verschüttet. Drei davon sind zwar aufgefunden worden, es blieben jedoch alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

In Darmstadt wurde ein Dienstmann mit einer fremden Dame getraut, die er vorher nie gesehen und die nach der Trauung sofort abreiste, während der zurückbleibende Stroh Wittwer 150 fl. und einen neuen Anzug erhielt und seelenvergnügt über den sonderbaren Handel ist.

* Eine merkwürdige Thatsache, schreibt der Correspondent der „Kreuztg.“ aus Brüssel, kann ich ihnen mittheilen. Die Siege Preussens und der drohende Untergang des französischen Kaiserreichs haben auf den geistigen Zustand der Wittve des unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexico eine überraschende Wirkung geübt. Die Kaiserin Charlotte liest mit großem Interesse wieder die Zeitungen und unterhält sich mit großer Klarheit über die politischen Verhältnisse. Das jetzige Schicksal Napoleons bezeichnet sie als ein Werk der vergeltenden Vorsehung wegen seines Treubruches gegen ihren Gemahl.

* Einem griechischen Blatte entnimmt die „W. Z.“ nachstehende Einzelheiten über das am 1. d. M. in Griechenland stattgehabte Erdbeben: In Galagidi, das 6000 Einwohner zählt, sind die meisten Häuser eingestürzt; die noch aufrecht stehenden drohen den Einsturz. Die Bevölkerung befindet sich an Bord von Schiffen oder campirt unter Zelten, man zählt 6 Tode und über 100 Verwundete. Itea zählt 3 Tode und über 30 Verwundete, nicht ein Haus ist stehen geblieben. Amphissa, das von 6000 Menschen bewohnt wird, hat ebenfalls den größten Theil seiner Bauten, darunter massive Kirchen und Klöster einstürzen gesehen; eben so Delphi, wo viele Menschen zu Grunde gegangen sein sollen. In dem großen, gänzlich zerstörten Dorfe Crissow wurden 50 Menschen erschlagen, eine noch größere Anzahl verwundet. Ähnliches wird noch von fünf andern, in der Nähe gelegenen Dörfern berichtet und nicht minder bedeutend sind die Vernichtungen von Menschenleben und an Bauten in vielen Ortschaften von Livadien und Locris.

* Sie sollen ihn nicht haben! Aus Mainz wird der „Peterab. (deutschen) Ztg.“ von ihrem Special-Correspondenten geschrieben: „Die malerische Rheinreise übt einen sichtbar belebenden Einfluß auf die Mannschaften aus, namentlich raunten die jungen Ostpreußen, mit denen wir fuhrten, über die pittoresken Schönheiten, welche die

in ihrer Schöpfungskraft unsägbare Natur mit verschwenderischer Hand von Bonn aufwärts ausgestreut hat. „An datt will der verfluchte Franzos sich holen?“ rief ein kerniger 41er erbost aus, als wir gegenüber dem gigantischen Loreleyfelsen kurze Rast machten; „i, da muß ja dat Dunnerwetter reinschlagen, dat können wir besser behalten!“ und begeistert schallte als hundertstimmige Antwort das „Lieb' Vaterland, wagst ruhig sein!“ über den deutschen Rhein dahin.“ „Können Sie gut mit Radiren umgehen?“ fragte ohnlänglichst ein Advokat den sich zu einer offenen Stelle meldenden Schreiber. „O, perfekt!“ war die Antwort. — „Dann kann ich Sie nicht brauchen“, erklärte ihm der Advokat.

Lieder zu Schutz und Trug.

Saben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Unter allen bereits erschienenen oder angekündigten Sammelwerken von deutschen Kriegsliedern der Jetztzeit nimmt das vorliegende unbestritten den ersten Rang ein, der ihm auch wohl für immer verbleiben wird, da es zum großen Theil Original-Beiträge unserer ersten Dichter bringt. Außer den Original-Beiträgen wird diese Sammlung aber auch alles Bedeutende, schon anderswo Veröffentlichte aus der Kriegslieder-Poesie unserer Zeit enthalten.

Die Ausstattung der Sammlung ist die eines Prachtwerks, die Herstellung eine ganz originelle, denn die Manuscripte werden, wo eine deutliche Handschrift, sowie der vorhandene Raum es erlauben, in Holzschnitt getreu facsimilirt wiedergegeben. Gern werden die Leser die eigenen Schriftzüge unserer längst bekannten und beliebtesten Sänger sehen und ein autographisches Album besitzen wollen, wie es bisher noch nicht existirt hat. Um zugleich auch den höchst gespannten Ansprüchen an Deutlichkeit zu genügen, werden die autographirten Gedichte am Schlusse jeder Lieferung nochmals in kleinerer Druckschrift wiederholt.

Auch gute Compositionen vaterländischer Gesänge aus unserer Zeit werden Aufnahme finden.

Man pränumerirt bei jeder Buchhandlung, sowie auch bei der Verlagshandlung, Franz Lippert & Co. in Berlin, Potsd. Str. 116a, stets auf 3 Lieferungen à 48 Quartseiten mit 1 Thlr.; alle 10 Tage erscheint eine Lieferung, die erste liegt und bereits vor. Je 3 Lieferungen, sammt Titel und Inhaltsverzeichnis, bilden immer ein Ganzes. Der Preis ist ein verhältnismäßig billiger; aus dem reichen Inhalte der ersten Lieferung theilen wir das nachstehende Gedicht von Wilhelm Jensen mit.

Ein altes Wort.

Eine halb verschollene Sage
Was wacht sie heute auf?
Was nimmt über Leichen der Zukunft
Sie heut' den Walthyrenlauf?

Wer gedenkt's noch? „Es wird ein Kaiser
Auf's Neu' um Germania fre'n,
Wenn zum letztenmale die Türken
Ihre Kofse tranken im Rhein.“

Zweideutig seit grauen Zeiten
War stets der Orakel Wort;
Lang' wähen die Türken gen Westen
Nicht mehr den Völkermord.

Gen Osten mit schwirrender Geißel
Treibt die Wölfer ein Lamerlan,
Und siehe, an seine Fersen,
Da heften die Turcos sich an.

So winket Erfüllung dem Worte —
Schon blühen die Schwertler zum Streich,
Zum Werden schon reitet der Kaiser —
Steig' auf, Du heiliges Reich!

Hört auf, zu flattern, ihr Raben,
Um des Kyffhäusers Besten!
Die Türken tranken die Kofse
Zum letztenmale im Rhein!

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des germanischen Heeres bestimmt.

Auch nach dem Kriege wird der Verleger das Werk, an dem er sich noch durch die Uebernahme der ganzen, nicht unbedeutenden Kosten der Expedition und des Betriebes betheiligte, nur zu vaterländischen Zwecken verkaufen. Er betrachtet den Erlös desselben durchaus und für immer als National-Eigenthum.

Wer können nach Allem die „Lieder zu Schutz und Trug“ als ein echt patriotisches Werk, als einen Schmuck unserer Literatur bezeichnen und wünschen denselben auch schon ihres edlen Zweckes willen den reichsten Erfolg.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 11. Trinitatis-Sonntag
Vormittags predigt: Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags: Herr Candidat Graf aus Meissen.
früh ½8 Uhr: Beichte.

Neueste Nachrichten.

Dresden 25. Aug. Durch die hiesige Bundes-telegraphendirection ist heute Vormittag folgende officielle Meldung vom Kriegsschauplatz mittelst Anschlags veröffentlicht worden:

Bar-le-Duc, Mittwoch, 24. August,
Abends 9 Uhr. Chalons vom Feinde geräumt. Unsere Spitze darüber hinaus. Armee setzt ihren Vormarsch fort.
(Dresd. Bl.)

Paris, Mittwoch, 24. August, Abends. (W. L. B.) In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, wonach alle ehemaligen Soldaten zwischen 25 und 35 Jahren, verheirathet oder nicht, einberufen werden; ferner alle ehemaligen Offiziere bis zu 60 Jahren und alle tauglichen Generale bis zu 70 Jahren. Die Dringlichkeit wurde vom Hause angenommen.
(Dr. J.)

Bitte.

Diejenigen, welche noch Beiträge für die hilfsbedürftigen Familien der zur Armee Einberufenen zeichnen wollen, werden gebeten, dies an den zu diesem Zwecke beim Herrn Kaufmann Engelmann, Herrn Schnittwaarenhändler Eduard Behner und Herrn Leihbibliothekar Frißche errichteten Sammelstellen zu bewirken.
Wilsdruff, am 17. August 1870.

Das Hilfscomité.

Die Statuten des ländlichen Spar- und Vorschuß-Bereins zu Röhrsdorf liegen zur Abholung bereit und können von den Mitgliedern des Vereins im Geschäftscontor, wie auch bei den Ausschußmitgliedern und dem unterzeichneten Cassirer in Empfang genommen werden.

Th. Nitthausen.



Auction von Oldenburger Milchvieh.

Am Freitag, den 26. August, Mittags 12 Uhr,

lassen wir einen großen Transport vorzüglich schönen, sehr hochtragenden Milchviehes beim Gastwirth Werner, Scheunenhöfe, in Dresden öffentlich versteigern.

Oberhammelwarden.

Köster & Stege.

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige Pflaumenmüzung auf Alt-Commun Sachsdorf soll nächsten

Montag, den 29. August,

Nachmittags 4 Uhr in hiesiger Schänke an den Meistbietenden verpachtet werden.

Bedingungen vor der Verpachtung.

Sachsdorf.

Martin, Gemischt.

Bekanntmachung.

Von jetzt an werden auf dem Rittergute Weistroppe wieder vorzüglich gute, frühe Speise-Kartoffeln in größeren wie in kleinen Parthien vom Felde weg verkauft.

Zur gütigen Beachtung!

Uebermorgen, Sonntag, den 28. August, Nachmittags 3 Uhr werde ich eine Extrafuhre nach Dresden veranstalten, um dem geehrten hiesigen Publikum Gelegenheit zu bieten, den Circus Renz besuchen zu können.

Um recht lebhaftige Betheiligung an dieser Fuhre bittet
Wilsdruff. Lohnkutschler Koch.

Mein Lager von

Schreib- und Brief-Papieren,
Briefcouverts,

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Buchdruckerei Wilsdruff.

H. A. Berger.

Elfte Auflage! (ganz neu!)

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

Die kleine sächsische Köchin

oder:

die auf 15jährige Erfahrung begründete
Kochkunst

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet
von Henriette Saalbach.

Preis nur 5 Ngr.

500,000 Thaler

sind in einzelnen Posten auf sichere Hypotheken auszuleihen.

Nähere Auskunft ertheilt

Wilsdruff.

Hermann Günther.

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harleß gefertigt, haben sich die Stollwerck'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Epileptische Krämpfe (Fallucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor

O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße

45. — Bereits über Hundert geheilt.

Ein Logis

in der Etage des früher Hoffmann'schen Hauses am Markte ist sofort zu vermieten und am 1. October d. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt Controleur Plöge in Wilsdruff.

Heute Freitag

Liedertafel

im Vereinslokal.

Bienenzüchter-Verein

für Wilsdruff und Umgegend,

Sonntag, den 28. August, Nachmittags 2 Uhr

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Postenlauf der Post-Expedition Wilsdruff.

A. Ankommende:

5 Uhr 30 Min. früh Botenpost von Röhorn; — 8 Uhr Vorm. Personenpost von Dresden; — 1 Uhr 30 Min. Nachmitt. Botenpost von Röhorn; — 1 Uhr 35 Min. Nachm. Personenpost von Rössen; — 8 Uhr 30 Min. Abends Personenpost von Dresden.

B. Abgehende:

6 Uhr früh Personenpost nach Dresden; — 8 Uhr 30 Min. Vormitt. Botenpost nach Röhorn; — 2 Uhr Nachm. Personenpost nach Dresden; — 4 Uhr 15 M. Nachm. Personenpost nach Rössen; — 9 Uhr Abds. Botenpost nach Röhorn.

Getreidepreise. Dresden am 22. August 1870.

Auf dem Markte.

Weizen	6 Thaler 5 Ngr. bis 6 Thaler 25 Ngr.
Korn	4 = 10 = 4 = 15 =
Gerste	3 = 15 = 3 = 20 =
Hafer	2 = 15 = 3 = 5 =
Kartoffeln	1 = 5 = 1 = 15 =
Heu à Ctr	— = 22 = — = 26 =
Stroh à Sch. 6	— = — = 6 = 15 =

Die Kanne Butter 19 bis 21 Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.